

Hier ruht Sigea. Das genügt. Wer weiterer Erklärungen bedarf, ist ein Barbar, der die schönen Künste nicht pflegt.« In diesem Epitaph, das der portugiesische Humanist André Resende anlässlich des Ablebens Luisa Sigeas 1560 verfaßte, wird deutlich, welchen Bekanntheitsgrad die 1522 im Königreich Toledo geborene Sprachgelehrte an ihrem Lebensende erreicht hätte. Ihr europaweiter Ruhm gründete vor allem auf einem Brief, den sie 1546 an Papst Paul III. in den fünf Bibelsprachen Latein, Griechisch, Hebräisch, Syrisch und Arabisch sandte und auf einem 1566 gedruckten Lobgedicht, das sie ihrer Mäzenin, der portugiesischen Infantin Dona Maria, widmete.

In der vorliegenden Studie wird zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum das Werk der spanischen Humanistin vorgestellt und im zeitgenössischen Kontext von humanistischer Rhetorik und weiblicher Autorschaft im Spannungsfeld von Exzeptionalität und Exemplarität betrachtet. Im Zentrum steht Sigeas bedeutendster Text: der 1552 in Lissabon als Handschrift veröffentlichte Dialog *Duarum virginum colloquium de vita aulica et privata*, in dem zwei Frauen über die Frage nach dem wahren Glück debattieren.